Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1926)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 25. Nov. **Schweizerische** 1926 № 47

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Der Rembrandtdeutsche. — Aus der Praxis für die Praxis. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Schweiz. Pilgerkarawane nach Aegypten und Palästina im Frühjahr 1927. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Der Rembrandtdeutsche.

Im Jahre 1890 erschien auf dem deutschen Literaturmarkte ein Buch, welches unter Verschweigen des Verfassernamens den Titel führte: „Rembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen." Es war ein Werk, das mit einem Schlage ungeheures Aufsehen erregte, das innerhalb von fünf Monaten eine zehnmalige Auflage verlangte und mit unerhörtem Freimut die einseitige Gelehrtenbildung und Deutschlands stolzes Kulturleben einer unerbittlichen Kritik unterwarf. Wer war der Verfasser? Es musste ein Prophet sein, ein Mahner und Warner — es musste die Stimme eines Rufenden in der Wüste sein, aber niemand kannte ihn, niemand wusste um ihn. Die merkwürdigsten und berühmtesten Schriftsteller liefen Verdacht, das Rembrandtbuch geschrieben zu haben. Doch der wahre Verfasser — Julius Langbehn — blieb seinem Wunsche gemäss unbekannt und blieb es bis zu seinem Tode im Jahre 1907 und wäre wohl für immer verschollen geblieben, hätte nicht in den letzten Monaten sein treuer Lebensgefährte und der Erbe seiner Geistesgüter, Momme Nissen *) das Geheimnis endlich gelüftet, das so lange den Rembrandtdeutschen umrankt hat. Damit ist uns neuerdings der Einblick in ein Menschenleben gestattet, das in seltener Sonderart ein wunderbares Gewebe menschlicher Fügungen und göttlicher Führung darstellt. Eine tiefe Tragik liegt über dem Leben des Rembrandtdeutschen, der am äussersten Gürtel des protestantischen Deutschlands und im streng lutherischen Glauben geboren ward, der alle Klassen und Kurse unserer Geistesbildung mit besten Erfolgen durchlief, um einmal geistiger Führer und Reformator zu werden und dem einerseits alle Gaben des Verstandes und des Willens zum geistigen Führertum beschert waren und dem doch anderseits alles zu diesem Berufe mangelte, nämlich — die Berufung. Eine ahasverische Unruhe hatte diesen Mann beseelt, der sich in allen Weltstädten Europas heimisch bewegte und sich doch allenthalben wieder fremd fühlte, bis er, der angestammte lutherische Norddeutsche, die langersehnte Heimat endlich fand und liebte im Schosse der Kirche von Rom.

Julius Langbehn kam am 26. März 1851 zur Welt. Seine Wiege stand in Schleswig-Holstein. Ein hartes Schicksal waltete bereits über seiner Familie. Oefters hatte Vater Langbehn den Familienaufenthalt gewechselt, ohne es aber, trotz seiner vielen Bemühungen, auf einen grünen Zweig zu bringen. Unser Julius verlebte seine Knabenjahre in Kiel. Noch im gereiften Mannesalter dachte er mit Dankbarkeit an den blauen Meereshimmel, an die gutherzigen Menschen und das duftige Weizenbrot seiner Kinderzeit zurück. In Kiel, dem Orte seiner Jugend, erblickte er später das Symbol seines Lebens. „Die Ostsee, an der ich aufgewachsen bin", sagte er einst, „hat klares Wasser. Im Hafen von Kiel sah man, bei ruhigem Wetter, auf dreissig Fuss in die Tiefe jedes kleinste Steinchen. Das ist mein angeborenes Milieu. Und das ist zugleich mein Lebensprogramm; es heisst: klar und tief." Eine innige Liebe verband ihn mit seiner guten, ausschliesslich für das Familienwohl besorgten Mutter. „Ich liebte sie sehr und küsste sie jedesmal beim Ausgehen und Wiederkommen. Heimlich stand ich frühmorgens auf, um der müden Mutter vorm Erwachen einige Hausarbeit abzunehmen. Ich ging in den Wald und habe stundenlang nach einigen Erdbeeren gesucht, um sie damit zu erfreuen." Gar bald kehrte Not und Tod in die Familie Langbehn ein. Es ertrank der zweitälteste Sohn Theodor als Schiffsjunge im Hamburger Hafen. Bald darauf folgte der Tod des Vaters. Nur mühsam konnte sich die gebeugte Mutter mit ihren Söhnen durchringen. Julius gewöhnte sich früh an den Kampf des Lebens und lernte schon im Elternhause mit zäher Energie vom Schicksale abzuringen, was so vielen andern mühelos zuteil wird. Mit 18 Jahren bestand er die Maturitätsprüfung. Er sollte sich nun für einen Beruf entscheiden. Merkwürdigerweise wählte er sich kein Brotstudium. Er wollte die möglichst harmonische Ausbildung seines Geistes. Diesem Plane opferte er alles — die Aussicht auf ein gedeihliches Auskommen, die Hoffnung, seine Mutter und Brüder einmal wirksam unterstützen zu können. Mit diesem, für einen jungen Menschen gewiss ungewöhnlichen Schritt hatte er auch sein ganzes Lebensschicksal ein für allemal besiegelt. Ob er es wohl geahnt hat? Wenn später Armut und Not ihn hart bedrängten und er in seiner weltfernen Einsamkeit umsonst nach einem verstehenden Freunde oder einer begeisterten Jüngerschar Ausschau hielt, wenn er später die Unzuläng-

1) Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn. Von seinem Freunde Benedikt Momme Nissen. Mit fünf Tafeln. 1. bis 5. Tausend. Freib. i. Br. 1926 Herder & Co, geb. 7.50 M.

lichkeit einer ausschliesslich literarischen Streitwaffe in seinem Reformkampfe klar erkannte, den Grund dazu hatte Langbehn in jungen Jahren durch seine eigenwillige Wahl und Bestimmung zur Beruflosigkeit gelegt. Wie viele edle Berufsfreuden, wie viel mächtiger Ansporn und wie viel Erfolg wären diesem selbstlosen Manne beschieden gewesen, hätte er sich in einen Beruf einordnen lassen und seine reichen Talente organisiert der Menschheit zur Verfügung gestellt! Und doch hat der Rembrandtdeutsche seinen Jugendschritt nie bereut oder beklagt. Er schreibt vielmehr: „Ich wäre klug genug, um mir persönlich Millionen zu erwerben, wenn ich wollte. Schon mit 16 Jahren legte ich mir die Frage vor, ob ich es tun solle, entschied mich aber dagegen, weil ich mich rein geistigen Interessen widmen wollte. Deutlich erkannte ich, dass dies mit jeder andern Möglichkeit nicht zu vereinigen sei — auch nicht zeitlich nacheinander. Erst Millionen verdienen, dann Beethoven werden, das geht nicht. Und auch das Umgekehrte geht nicht; diese Dinge schliessen sich aus. Damals urteilte und entschied ich ganz richtig.“ Er wollte sich frei und unabhängig von jeder Stellung und Verpflichtung bewahren. Und spüren wir nach dem tieferen Grunde dieser seltsamen Charaktererscheinung, dann stossen wir auf das Wesen Langbehns — auf eine grenzenlose Selbstwertung seiner Persönlichkeit. „Mein Wert, soweit ich einen habe, beruht nur auf meiner Persönlichkeit“, schreibt er einmal. Aus diesem überbetonten Selbstgefühl fliessen so manche Züge seines Charakters, die zum mindesten hart, wenn nicht gerade abstossend wirken. Sein im Jahre 1880 an der Universität München auf Grund von kunstgeschichtlichen Studien und der vortrefflichen Dissertationsarbeit „Ueber griechische Flügelgestalten“ erworbenes Doktordiplom sandte er 1891, in Fetzen zerrissen, an den akademischen Senat mit dem Bemerken zurück, der Doktortitel stelle nach seiner Ueberzeugung „keinen inneren Wert“ mehr dar. Von einer unerhörten Selbstmeinung zeugen seine Briefe, mit denen er seinen Landsmann Dr. Muhl für seine Pläne zu verpflichten bemühte. Der damals 32jährige Langbehn suchte seinen früheren Studiengenossen, der eben einen Berufswechsel erwog, zur unbedingten Jüngernachfolge zu gewinnen. „Dein Beruf würde nämlich sein“, schrieb der Rembrandtdeutsche, „wenn anders so viel von Deiner Einnahme abziehbar ist — die Kosten für meinen Lebensunterhalt mit 1000 Reichsmark jährlich für ungemessene Zeit zu übernehmen; und zwar als ein Opfer nicht für mich, sondern für das Vaterland. Dass es der Mühe wert ist, darauf gebe ich Dir hiemit mein Wort.“ An dieselbe Adresse sandte er kurze Zeit später folgende Zeilen: „Eine ernsthafte Aeusserung noch kann ich nicht vermeiden. . . . Du scheinst auf mich die Ausdrücke „Prophet“ und „Reformator“ in ironischer Weise anzuwenden. Ich muss Dich bitten, das oder ähnliches nie wieder zu tun. Denn darüber würde unsere Freundschaft in Stücke zerbrechen. Du siehst daraus, wie ernsthaft ich diese Dinge meine. Es gibt Dinge, in denen auch ein Scherz nicht erlaubt ist.“ Ungemein schwer fiel es Langbehn naturgemäss, in den Tagen vollständiger Mittellosigkeit fremde finanzielle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Ein derartiges Ansuchen um ein kleines Darlehen an Geheimrat Schöne schloss er mit den selbstbewussten Worten: „Ich verbürge mich mit einem Wort dafür, dass — wenn Sie die Güte haben, meiner Bitte zu willfahren, Ihnen das in späterer Zeit durchaus zur Ehre gereichen wird.“ Immer war der Rembrandtdeutsche bestrebt, seine Persönlichkeit rein und ungeschmälert zu bewahren vor allem niederen und massenhaften Einflusse. Er hatte dafür ein eigenes Wort geprägt: Die reinliche Scheidung. Es war dies ebenfalls eine konsequente Begleiterscheinung seines hochbewussten Ich. Keine seiner Schattenseiten befremdet den Beobachter dieses merkwürdigen Lebens derart, wie diese hocharistokratische, unchristliche Absperrung von allem, welche ihn nicht verstanden, welche nicht an seinen Geist heranreichten und ihm unbedingte Bewunderung zollten. Zahlreiche gute Menschen, denen er zur Dankbarkeit verpflichtet war, hat Langbehn zurückgestossen, wenn sie seiner nicht mehr wert erschienen. Wie alle Anschauungen Langbehns, so findet sich auch sein Distanz-Einhalten von geistig minderwertigen und nicht ebenbürtigen Elementen spurhaft schon in seiner Jugendzeit. Zudem hat der Rembrandtdeutsche kaum einer Charakteranlage so viel Beachtung und Beförderung geschenkt und in den späteren Jahren so peinlich gehegt und gepflegt, wie die reinliche Scheidung von allem Unreinen. Anlässlich der Besprechung seines Werkes „Rembrandt als Erzieher“ schrieb er: „Ich bin weder ein Schriftsteller, noch ein Mensch im gewöhnlichen Format; — ich bin keine Figur für den Pöbel, auch nicht für den Lesepöbel . . . . Ich halte mich zurück — öffentlich, — weil die Feindschaft, wie die Huldigung der Leute mich nur stören kann. . . . Bis sich Leute für mich finden, die ich anziehe, nicht abstosse, ziehe ich mich geistig in die Einöde zurück, wie die alten ägyptischen Einsiedler es wirklich einst taten. Und zwar tue ich es aus demselben Grunde, wie sie: um der geistigen Oede, dem geistigen Gestank zu entgehen, die das heutige deutsche wie das einstige römische Kaiserreich erfüllen.“ Das war Langbehn, wie er sich selber mass und wertete. Da drängt sich uns unwillkürlich die Frage nach der Objektivität seines Urteils auf. War es gerechtfertigt? Schlagen wir auch den grossen, unverkennbaren Einfluss des Rembrandtdeutschen, wie er sich in seinen Schriften äussert, möglichst hoch an, er lässt doch seine Selbsteinschätzung um ein Merkliches im Hintergrund. War es also schuldbare Einbildung und Hochmut? Wir zweifeln nicht an der ehrlichen Ueberzeugung und am unerschütterlichen ernsten Glauben Langbehns an seine Grösse, an seinen Stern. Erziehung, seine Begeisterung für das antike Hellas, das abgeschlossene Wesen waren einer Charakterentwicklung in diesem Sinne günstig. Viel mochte er schon als Naturanlage bei der Geburt mitbekommen haben. Von einem seiner Ahnen wird erzählt, er habe sich anlässlich einer Gemeindevorsteherwahl selbst zum Vorschlage erhoben und sei gewählt worden.

Wenden wir uns von diesem weniger ansprechenden und für den Rembrandtdeutschen selbst so tragisch gewordenen Zuge seiner Lebensveranlagung einer umso freundlicheren Lichtseite zu: seiner unbedingten sittlichen Lauterkeit. Der einzige Freund, den Langbehn dauernd an sich zu fesseln vermochte und der als jahrelanger Begleiter und Berater uns endlich das Geheimnis des Rembrandtdeutschen erschlossen hat, Benedikt Momme Nis-

sen, bekennt: „In all' den Jahren vertraulichen Verkehrs mit ihm (1892—1907) sah ich ihn sittlich so lauter leben, erschien er mir so rein, dass ich ihn im Geiste unter jene versetzte, die dem Lamme folgen und ein neues Lied singen werden." Dr. J. H.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Praxis, für die Praxis.

Das Salz bei der Letzten Oelung.

Wie ist man doch dazu gekommen, dem Priester zur Spendung der Letzten Oelung auf dem Teller mit der Watte noch ein Häufchen Salz zu servieren und wie kann man bei diesem Brauche noch länger bleiben? Man bedenke: 1. Das Salz hat bei der Letzten Oelung keine religiöse, sinnbildliche Bedeutung, wie bei der hl. Taufe. 2. Zur Reinigung der Finger vom Oele ist es ein ganz undienliches Mittel, besonders wenn es, statt in Form trockenen Pulvers, als grobe Körner dargereicht wird. Man könnte daran die Haut leichter aufritzen als entölen. 3. Das Rituale Romanum, Tit. V, C. II. schreibt vor: Der Priester, welcher die Letzte Oelung zu spenden hat, sei besorgt, dass beim Kranken, soweit möglich, sich vorfinde 1. ein Tisch, bedeckt mit einem weissen Tuche; 2. auf einem Teller Watte, aus der man sechs Kügelchen macht, um damit am Kranken das Oel von den gesalbten Stellen sanft abzuwischen; 3. ein Stückchen weiches Brot, womit der Priester nach vollzogenen Salbungen die Finger reinigen kann, und Wasser zum Waschen der Hände (also nicht Salz!); 4. eine Wachskerze, die angezündet, Christus, den Urheber der Sakramente aller Gnaden darstellt, aber auch dem Priester, wenn nötig, bei der Funktion das erforderliche Licht spendet; 5. Weihwasser; 6. ein kleines Kruzifix, das der Priester, nach der Oratio Exaudi, dem Kranken zum andächtigen Kusse darreicht. Selbstverständlich soll alles rein und sauber sein.

Da die Stoffe zum Abwischen des Oeles hier keine liturgische Bedeutung haben, so lässt das R. Rom. dem Priester die Freiheit, statt dieser anderer, ähnlicher Stoffe sich zu bedienen. Statt des weichen Brotes kann man ebenso gut Watte gebrauchen. Fehlt die Watte, so tut auch weiches Seidenpapier den Dienst. In Notfällen, die an manchen Orten nicht so selten sind, muss man sich zu helfen wissen.

Die zum Abwischen benutzten Stoffe soll der Priester, um sie vor Entehrung zu bewahren, zur Kirche zurücktragen, verbrennen und die Asche ins Sakrarium tun (l. c. n. 9.).

Um auf den Anfang der Zitation aus dem Rit. Rom. zurückzukommen: Wie soll und kann der Priester dafür sorgen, dass beim Kranken alles Nötige sich vorfinde? Durch Belehrung der Person, die ihn zum Kranken ruft, wie Zeit und Umstände es erlauben und erfordern, dann in der Christenlehre, in den Predigten über den guten Tod und den Empfang der Sterbesakramente u. s. w.

P. Ch.

Nachbargedächtnisse.

Zuhanden des Herrn A. in Nr. 44 meinerseits nur noch folgendes: Zur allseitigen Beruhigung kann ich versichern, dass von mir noch nie ein Nachbargedächtnis unterdrückt worden ist. Was dann den besondern Trost für die ärmern Leute anbelangt, ist zu bemerken, dass erfahrungsgemäss gerade für diese Nachbargedächtnisse nicht bestellt werden. Auch für mit oder ohne Grund missliebig Gewordene nicht. Darum können sich doch sehr peinliche Situationen ergeben. Solche Verlegenheiten werden durch das ganz dem freien Willen überlassene Zusenden von geistigen Blumenspenden verhütet.

Die Nachbargedächtnisse sind zudem nicht so zahlreich (und werden es nie werden), dass sie eine namhafte Vermehrung der hl. Messintentionen ausmachen. Auch ohne die Taxen an wohlhabende Kirchgemeinden — in solchen werden ja eher etwa Nachbargedächtnisse bestellt — können oft ebenso viele hl. Messen an die von A. genannten Adressen geschickt werden. Sehr schön wäre es allerdings, wenn solche Gemeinden, wo sich die Gedächtnisse häufen, Sammelbeträge, z. B. für Nachbargedächtnisse, vollständig einer armen Missionsstation zuweisen würden. Damit meinerseits Schluss.

Uebrigens war es ja von jeher der Wunsch des Schreibenden, dass unter dieser vor Jahren von ihm in der „Kirchenzeitung" angefangenen Rubrik durch die Pro- et Contra-Aussprache der „Teich von Bethsaida" ab und zu in heilsame Bewegung kommen möge. E.

Geistliche Berufe.

Zu dieser Frage wird uns noch geschrieben:

Es herrscht bei uns gottlob ein zu grosser Andrang zum Priestertum, als dass man geringen Talenten nicht wehren dürfte und müsste. Mit dem Idealismus und dem guten Willen allein ist es eben noch nicht getan. Sozusagen von Kindesbeinen an körperlich oder gar moralisch schwachen Naturen, mögen sie auch nicht gerade schlimm sein, ist absolut abzuraten. Auch zum Eintritt ins Kloster werden, weniger auf der männlichen, als viel mehr auf der weiblichen Seite, manche bewogen, die gesundheitlich oder intellektuell oder seelisch nicht hineingehören, oder wenigstens eher für eine nur klosterähnliche Institution sich eignen. Ist es schon schwer, diesem oder jenem Charakter das Ordensleben überhaupt anraten zu können, so ist es noch schwieriger, zwischen dem grundverschiedenen Klosterleben und Kongregationsleben und zwischen den einzelnen Orden und Kongregationen für die ratholende Seele das Richtige zu treffen. Andere raten fast durchwegs vom klösterlichen Leben ab und gehen mit ihrem ständigen Hinweis zur Verehlichung ebenfalls fehl, als ob die Jungfräulichkeit in Kloster oder Welt heutzutage nicht mehr zu schätzen wäre und als ob der Segen für die Gemeinde nichts mehr wäre. Anderseits machen viele Jungfern das Unglück von ihnen und ihrer Umgebung aus, nur weil man sie vom Heiraten, wozu sie berufen gewesen wären, blindlings abgehalten hat. Ein jeder Mensch ist anders, ein jeder Stand ist anders, ein jeder Beruf ist anders: Da braucht es viel Gnaden des Heiligen Geistes, viel Erfahrung, viel Klugheit und viel Selbstlosigkeit, um überall das Richtige zu treffen, besonders in den geistlichen Berufen. A.

Totentafel.

Wir haben heute den Hinscheid von drei Priestern zu melden aus drei schweizerischen Diözesen, bei deren Begräbnis sich der Dank und die Anhänglichkeit der

geistlichen Mitbrüder und der Gläubigen in besonders rührender Weise geoffenbart hat.

Am 4. November starb im Priesterhospiz von Zizers nach langen Leiden der hochw. Herr Meinrad Zuber, von Au, bis letztes Jahr Pfarrer in der thurgauischen Gemeinde Altnau. Er war einer der Stillen, die, ohne nach aussen viel von sich reden zu machen, mit grosser Treue ihrem Hirtenamte obliegen und sich Tag für Tag, Jahr um Jahr mit nicht erlahmendem Eifer um die Heiligung ihrer Pfarrkinder bemühen. Meinrad Zuber war am 4. November 1872 zu Tannegg bei Dussnang geboren. Seine Mutter starb bald, die Familie siedelte nach Münchweilen über, von wo aus der Knabe den Religionsunterricht in Sirnach besuchte. Schon frühzeitig regte sich bei ihm die Begeisterung für das Priestertum. Nach Vollendung der Gymnasialstudien in Engelberg trat er ins Noviziat der Eucharistiner, jener neuern Priesterkongregation, welche die Andacht zum heiligsten Sakramente besonders üben und befördern, und wurde zur Fortsetzung seiner Ausbildung nach Brüssel, Paris, Marseille und Rom geschickt. Da die Gesundheit Zubers dem angestrengten Gebets- und Opferleben nicht Stand hielt, kam er 1897 ins Priesterseminar zu Luzern, wo er nach Absolvierung der Theologie am 21. Juli 1901 die Priesterweihe erhielt. Als Hülfspriester des Bezirkes Arbon hatte der junge Priester die durch den Tod von Pfarrer Kauflin verwaiste Pfarrei Altnau zu versehen; im November 1901 wurde er hier zum Pfarrer gewählt. Von seinem segensreichen Wirken in dieser Stellung ist schon oben kurz Erwähnung getan worden. Bei dem geringen Umfang der Pfarrei blieb dem Pfarrer Zeit für historische und künstlerische Studien. Er konnte sie verwenden bei der Renovation der Kapelle in Landschlacht, wo durch die Bemühungen von Pfarrer Zuber uralte Fresken wieder aufgedeckt und erneuert wurden. Letztes Jahr zwang ein unheilbares Leiden den Pfarrer, auf die ihm so liebe Pastoration zu verzichten und in Zizers auf den herannahenden Tod sich vorzubereiten. Er tat dieses in voller Hingabe in den heiligen Willen Gottes. Bei dem Leichenbegängnisse waren die geistlichen und weltlichen Obern des Kantons Thurgau, viele Amtsbrüder und trotz der ziemlich weiten Reise auch Leute aus dem Volk, selbst Protestanten anwesend, die stets eine grosse Hochachtung vor Pfarrer Zuber bekundet hatten.

Die Diözese St. Gallen betrauert den Tod des hochw. Herrn Theodor Rusch, Pfarrer in Benken, der in seinem Leben durch Freimut, Liebe zur Jugend und Eifer für das wahre Wohl des Volkes sich ausgezeichnet hat. Appenzeller von Herkunft, aber geboren bei St. Georgen (St. Gallen), empfing der ausserordentlich begabte junge Mann nach Studien an der Kantonsrealschule in St. Gallen, am Kollegium in Engelberg, an der Universität Freiburg i. Schw. und am Priesterseminar zu St. Georgen, im Jahre 1897 die Priesterweihe und primizierte in der Kathedrale zu St. Gallen unter Assistenz des nachmaligen Bischof Ferdinand Rüegg. Zwei Jahre amtete Rusch als Kaplan in Bütschwil, dann von 1899 an einundzwanzig Jahre als Kaplan und Schulinspektor in Appenzell. Es gelang ihm, durch Ernst, freundliches Entgegenkommen gegen die Lehrerschaft und wohl erwogene Reformvorschläge bei den Behörden für die Hebung des Unterrichtswesens, in diesem Kanton ganz Bedeutendes zu leisten. Auch das katholische Vereinswesen erfuhr seine tätige Unterstützung. Es fehlte nicht an Verkennung seiner Bestrebungen, aber er liess sich nicht irre machen und hielt auf seinem Posten aus. 1920 erst nahm er die ihm angetragene Pfarrei Benken an und zeigte sich auch da wieder als treubesorgter Seelsorger und eifriger Schulfreund. Er starb nach kurzer Krankheit am 15. November. Das Land Appenzell hatte ihn nicht vergessen.

Am 17. November erlitt der greise, aber noch rüstige Dekan **Dr. Anton Schmid,** von Altdorf, Klosterkaplan in **Muotathal,** einen Unfall, der innert wenigen Stunden seinen Tod herbeiführte, zur grossen Bestürzung und zum Schmerze des ganzen innern Landes Schwyz. Ein langes Priesterleben von hervorragendem Verdienst hat damit seinen Abschluss gefunden. Anton Schmid war der Sohn des Landammanns und spätern Generals in päpstlichen Diensten Anton Schmid. Er war in Altdorf geboren am 16. Juli 1840. Die Gymnasialstudien machte er an seinem Heimatsorte, der philosophischen und theologischen Bildung diente ein achtjähriger Aufenthalt in Rom, den er mit Erwerbung der Doktorwürde und Empfang der Priesterweihe daselbst abschloss. Am 31. Mai 1863 feierte er sein erstes hl. Messopfer am Grabe der Apostelfürsten. Trefflich ausgerüstet mit Wissenschaft und Frömmigkeit kehrte Dr. Schmid in das Vaterland zurück. Kurze Zeit lehrte er im Priesterseminar zu Chur; er hatte aber Sehnsucht nach der Seelsorge und wurde deshalb Pfarrer in Sisikon, in Schattdorf und 1881 in Muotathal. Dieses blieb für sein ganzes übriges Leben der Schauplatz seines gesegneten Wirkens. Pfarrer Schmid war besonders ein Mann des Gebetes, bei dem Unzählige in ihren schweren Anliegen übernatürliche Hilfe suchten und auch fanden. Daneben führte der Pfarrer ein strenges, abgetötetes Leben, war aber voll Liebe und Freundlichkeit für seine Pfarrkinder und alle, die sich an ihn wandten. 1891 wurde er zum Dekan und bischöflichen Kommissar ernannt und als nichtresidierendes Mitglied ins Domkapitel von Chur aufgenommen. Diese Würden änderten aber nichts an seiner Einfachheit und Bescheidenheit. Er blieb in seinem weltabgeschiedenen Tal. 1923 nötigte ihn das vorgeschrittene Alter, das Pfarramt abzugeben; er nahm nach der Feier seines diamantenen Priesterjubiläums die Stelle eines Kaplans im dortigen Frauenkloster an, dem er schon vorher stets ein freundschaftlicher Berater gewesen war. Am 16. Nov. dieses Jahres präsidierte er noch eine Priesterkonferenz im Kapuzinerkloster zu Schwyz und kehrte wohlbehalten nach Muotathal zurück. Auf der Strasse von einigen Bekannten aufgehalten, wurde er von einem daherfahrenden Fuhrwerk angefahren und zu Boden geworfen, wobei er einen Arm- und Schädelbruch erlitt. Er wurde in bewusstlosem Zustande ins Kantonsspital zu Schwyz

gebracht, wo er, durch die letzte Oelung gestärkt, nach wenigen Stunden seinen Leiden erlag.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Die Kirchenverfolgung in Mexiko. Unter dem 18. November erliess der Papst eine Enzyklika gegen die mexikanischen Kirchenverfolgungen. Der Hl. Vater hebt hervor, dass, wenn in früheren Zeiten die Christen wohl noch blutiger verfolgt worden sind, es vielleicht doch kaum eine Verfolgung wie die mexikanische gab, wo eine kleine Minderheit ohne jede Rücksicht auf die historische Tradition und die Rechte ihrer Mitbürger die Freiheit der grossen Mehrheit erdrosselt habe, mit vorbedachter Hinterlist, mit dem Scheine des Rechts die Willkür maskierend. Die mexikanischen Katholiken sind durch ihren Glaubensmut der ganzen katholischen Welt zum Vorbild geworden. Der Hl. Vater zählt dann die bekannten Enormitäten der mexikanischen Kulturkampfgesetze auf. Von denen, die sie erlassen, gelte das Wort des Heilands: „Das ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.“ Da auch das freie Wort und die Presse in Mexiko unterdrückt seien, so sei es seine apostolische Pflicht, die ganze Christenheit über die Wahrheit aufzuklären. Die Haltung des Klerus sei über alles Lob erhaben: von ca. 4000 Priestern des Landes seien trotz härtester Verfolgung nur einer oder der andere abgefallen. Bischöfe, Klerus und Volk bilden, treu bis in den Tod, eine Mauer gegen die Verfolger. Die katholischen Organisationen: die Columbusritter, der Verein der Familienväter, die Jugendvereine und der Frauenbund haben in diesem Kampfe um Freiheit und Recht die grössten Verdienste. Von den katholischen Jünglingen seien selbst manche für den Glauben in den Tod gegangen, den Rosenkranz in der Hand und das Treuegelöbnis an den Christ-König auf den Lippen. Jungfrauen wurden im Kerker vergewaltigt und diese Schändlichkeit noch publik gemacht, um die andern von der Propagandatätigkeit abzuschrecken. Auch in der mexikanischen Verfolgung werde sich schliesslich das Heilandswort bewähren: „Die Pforte der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Das Rundschreiben schliesst mit einer ergreifenden Anrufung U. L. F. von Guadeloupe, der Schutzpatronin von Mexiko.

Der „Osservatore Romano“ teilt aus erster, sicherster Quelle greuliche Details von der immer wütender werdenden Kirchenverfolgung mit. Die Priester dürfen nicht einmal mehr in Privatwohnungen die hl. Messe lesen. Ein Priester, der dabei von der Polizei überrascht wurde, wurde in das Gefängnis abgeführt, der Besitzer des Hauses mit 500 Dollar und jede der anwesenden Personen mit 25—30 Dollar bestraft. Ein anderer Priester wurde noch angetan mit den Messgewändern in den Kerker geschleppt. Die furchtbartsen Sakrilegien werden begangen. Ein Offizier raubte eine Pyxis mit konsekrierten Hostien und schändete das Allerheiligste auf nicht wiederzugebende Weise. Selbst das Beten wird mit Strafen belegt. Es stellt sich immer mehr heraus, dass die mexikanischen Kirchenverfolger mit den russischen Bolschewisten im engsten Kontakt stehen. Der russische Botschafter in Mexiko beteiligt sich offen an der Propaganda gegen Kirche und Religion. Er beglückwünschte in öffentlicher Rede die mexikanische Regierung, dass sie die bolschewistischen Methoden auf religiösem Gebiete vollkommen nachahme; die mexikanische Deputiertenkammer habe von ihm ein Exemplar des in Russland geltenden Straf- und Arbeitsgesetzes erbeten und er hoffe, dass auch die sovietistische Sozialgesetzgebung in Mexiko eingeführt werde. — Diese Zusammenhänge hindern unsere schweizerischen Freisinnigen nicht, den mexikanischen Kirchenverfolgern Beifall zu klatschen.

Deutschland. Hindenburg rühmt sich seiner freimaurerischen Grossväter. Hindenburg war wohl noch der einzige Repräsentant des Preussentums, der auf katholischer Seite noch einige Sympathiie besass. Auch dieses letzte Ueberbleibsel dürfte durch den folgenden, kürzlich veröffentlichten Bericht der Grossmeister der drei altpreussischen Grosslogen über einen Empfang beim Reichspräsidenten ausgeräumt werden. Dieser Bericht lautet:

„Der derzeitige geschäftsführende Grossmeister trug dem Herrn Reichspräsidenten kurz die Ziele und Zwecke der deutschen Freimaurerei vor und erwähnte dabei auch die Angriffe, die gerade in jüngster Zeit die deutsche Freimaurerei seitens solcher Kreise erfahren habe, mit denen sie, ihrer Stellung zum Gottesglauben und zum deutschen Vaterlande nach, Hand in Hand zu wirken berufen wäre. Der Herr Reichspräsident erwiderte darauf, dass er selbst diesen Angriffen stets objektiv gegenübergetreten sei, und dass es der Versicherung treuer deutscher und vaterländischer Gesinnung seitens der Vertreter der altpreussischen Grosslogen nicht bedurft hätte, weil er selbst niemals eine andere Auffassung von der deutschen Freimaurerei gehabt habe. Seine beiden Grossväter seien zur Zeit der Freiheitskriege Freimaurer gewesen, und er zweifle nicht daran, dass der vaterländische Geist, der damals die Freimaurer beseelt habe, auch heute noch in ihren Kreisen herrsche.“

Schweiz. Pilgerkarawane nach Aegypten und Palästina im Frühjahr 1927.

(Mitget.) Der Schweiz. Heiliglandverein veranstaltet vom 27. April bis 21. Mai eine Karawane nach Aegypten und Palästina, nur für Herren. Route: Arth-Goldau, Genua-Alexandrien mit Dampfer „Esperia“, 2. Kl., Kairo, Gizeh und Heliopolis, von Kairo per Bahn nach Jerusalem. Besuch von Bethlehem, St. Johann, Jordan und Totes Meer; per Auto nach Nazareth, Tiberias, Capharnaum, Tabor und Carmel, zurück nach Jerusalem.

Heimfahrt: Jaffa mit Schiff „Brasile“ nach Alexandrien, Neapel-Genua, oder von Jerusalem per Bahn nach Kairo, Alexandrien und mit Schiff nach Neapel-Genua. Arth-Goldau an Samstag den 21. Mai, nachmittags. — Bundesbahnen 3. Kl.; ausländische Bahnen 2. Kl.; Schiff 2. Kl. Preis alles inbegriffen Fr. 1,800.— Anmeldungen nimmt bis 15. Dezember entgegen der Sekretär des S. Hl. V. Max Dudle, Pfarrer in Wallenstadt.

Rezensionen.

Der dreifache Rosenkranz in Wort und Bild. Text von Dr. P. Albert Kuhn, mit 15 farbigen Bildern in Kunstdruck nach Prof. Feuerstein. Verlag: Benziger u. Cie., Einsiedeln. Professor Feuersteins grosse Kunst und P. Alberts lebendiges Wort bringen die Geheimnisse des Heiligen Rosenkranzes vollendet zum Ausdruck. Ein kleines Geschenkwerk von seltener Feinheit und gemütstiefem Inhalt. E.

Die Franziskus-Orden in der Schweiz. (Ueberblick über ihre Niederlassungen.) Von P. Anastasius Bürgler, O. M. Cap. 204 Seiten. Verlag der Drittordenszentrale Schwyz 1926. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!" Dieses Schriftwort hat sich auch erfüllt am Orden des heiligen Franziskus. Das vorliegende Buch ist gerade passend zur 7. Jahrhundertfeier des Heiligen erschienen, als eigenartige Jubiläumsschrift, die mit den Tatsachen von Jahrhunderten redet. In der Einleitung spricht der Verfasser vom Ordensstifter und der Gründung der drei franziskanischen Orden, und behandelt sodann den Orden der Mindern Brüder, der Klarissen und des dritten Ordens in drei Teilen. Der 1. Teil zerfällt in drei Abschnitte: Klöster der Konventualen, der Observanten und der Kapuziner. Der 2. Teil handelt von den Klarissen nach den Satzungen Urbans IV. und der Reform der hl. Koleta. Der 3. Teil endlich stellt die weite Verbreitung des „dritten Ordens" unter den Weltleuten, den Eremiten, den Frauenklöstern und -Kongregationen dar. Allen Schweizerkatholiken, die in das Leben des Seraphicus tiefer einzudringen wünschen, wird das Buch den Blick für das herrliche Wachstum seines Ordens im eigenen Vaterlande öffnen. Das Werk, ein bedeutsamer Teil der schweizerischen Kirchengeschichte, verdient volle, auch wissenschaftliche Anerkennung. Wertvoll ist das ausführliche Sachregister, das den reichen Stoff des Buches schnell und leicht zugänglich macht. E.

Pius X., Leben eines Dieners Gottes der Neuzeit. Von P. Fridolin Segmüller, O. S. B. 214 S. Verlag Benziger u. Cie., Einsiedeln. Pius X., der eucharistische Papst, der grosse Reformator und Organisator durch Codex, Brevierreform u. a. liturg. und kirchenmusikal. Erlasse, tritt uns hier entgegen als der von Jugend auf eucharistische und heiligmässige Papst. Dass auch die monarchische Hierarchie der katholischen Kirche von demokratischem Geiste beseelt ist, dafür ist Pius X., der einstige Bauernknabe, ein schönes Beispiel. Möchte darum dieses Büchlein so recht seinen Weg finden besonders in die Hände des Land- und Arbeitervolkes, und diesen oder jenen Jüngling aus der Werkstatt oder vom Pfluge weg zum herrlichen Priesterberufe führen. E.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Vakante Pfründen.

Infolge Annahme anderer Pfründen durch die bisherigen Inhaber sind nachgenannte Pfründen wieder zu besetzen: Pfarrei Kienberg (Solothurn), Pfarrei Romoos (Luzern), Pfarrei Vitznau (Luzern), Kaplanei Neuenkirch (Luzern). Bewerber für diese Pfründen wollen sich behufs Aufstellung von Dreierlisten bis zum 10. Dezember melden bei der

Bischöfl. Kanzlei.

Solothurn, den 23. November 1926.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	86,045.15
Kt. Aargau: Wislikofen 85, Künten, Hauskollekte (dabei Gabe 200 und 2 à 50) 600	„	685.—
Kt. Baselland: Reinach, Hauskollekte 480.80; Pfeffingen 38	Fr.	518.80
Kt. Bern: Noirmont, Hauskollekte 270; Develier 20	„	290.—
Kt. Glarus: Näfels, Opfer und Hauskollekte, II. Rate 700; Glarus, Kirchenopfer und Hauskollekte 1,180	„	1,880.—
Kt. Luzern: Schongau 50; Willisau 1,200; Ettiswil 50; Neudorf, Hauskollekte, a) von 109 Familien (1 à 40, 1 à 30, je 2 à 20 und 15, 7 à 10) 526.70, b) von 35 Dienstboten (4 Gaben à 5) 68.70, c) vom III. Orden in Gormund 10, d) Zins der Stiftung von Jungfrau M. Jos. Dormann 80; Nottwil, à conto Beiträge 300	„	2,285.40
Kt. Nidwalden: Buochs, Hauskollekte 605; Dallenwil, Hauskollekte 305; Stans, Kaplanei St. Jakob in Ennetmoos, Hauskollekte 100; Wolfenschiessen, Hauskollekte 453	„	1,463.—
Kt. Schwyz: Nuolen, Nachtrag	„	2.—
Kt. Solothurn: Meltingen, Hauskollekte 45; Olten, von A. M. 50; Gempen 22; Stüsslingen 35; Büsserach, a) Kirchenopfer 80, b) Ungenannt 100; Wiesen 11.15	„	343.15
Kt. St. Gallen: Grub, Hauskollekte, I. Rate 100; Rebstein, Hauskollekte 250	„	350.—
Kt. Thurgau: Homburg, Hauskollekte 180; Frauenfeld, Hauskollekte 1,345; Fischingen, a) Hauskollekte in der Gemeinde 115.50, b) Kollekte im Kloster 51; Sulgen 100	„	1,791.50
Kt. Uri: Sisikon, Hauskollekte, I. Rate 200; Attinghausen, Hauskollekte 452	„	652.—
Kt. Wallis: Montana 24.25; Leytron 35.50; Gampel 60; Blatten 20.15; Bürchen 27; Raron 52; Steg-Hohtenn 23; Grächen 18; Saas-Almagel 6.60; Saas-Fee 110; Zeneggen 4.90; Zermatt 92; Glis-Brig 25; Grengiols 35; Binn 70; Visp 110; Saxon 90; Liddes 11.50; Lens 48; Chandolin 5; Grône 70; Vouvry 81.30; Ergisch 10; Termen 22; Albinen 20; Ried-Mörel 17; Fully 65; Lax 15; Eisten 9; Agarn 15; Simplon-Dorf 50; Muraz 30; Sitten, a) Hauskollekte 1,150, b) Kollekte in der Kathedrale 400; Monthey 300; Siders 80; Sembrancher 11; Savièse 60; Gondo 6; Törbel 10; Niedergesteln 10.10; Mörel 90	„	3,389.30
Kt. Zug: Zug, Pensionat St. Michael	„	20.—
Kt. Zürich: Adliswil, Sammlung 350; Hausen a. Albis, Hauskollekte 110.50; Altstetten 200; Wollishofen 55: Thalwil, zum Andenken an eine liebe Verstorbene 50	„	765.50
Total	Fr.	100,480.80

b. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag:	Fr.	96,991.65
Kt. Aargau: Vergabung von Ungenannt im Freiamt, mit Nutzniessungsvorbehalt	„	4.000.—
Total	Fr.	100,991.65

c. Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftung von Ungenannt im Aargau, mit einer hl. Messe in Lenzburg	Fr.	300.—

Zug, den 20. November 1926.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer.**

☞ Alle in der „Kirchen-Zeitung" ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von

RÄBER & CIE., LUZERN.

Theaterkostüme FRANZ JÆGER, St. Gallen
Anerkannt — Gut — Billig Verleih-Institut I. Ranges Telephon 936

Messwein
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.

Mechanische Schreinerei u. Bildhauer-Werkstätte
Herm. Gauhl-Renggli, Luzern
Telephon 1816 Baselstrasse 42a Telephon 1816
P. 80 Lz. SPEZIALITÄTEN:
Portale / Bestuhlung / Chor- u. Beichtstühle / Chor-Abschlüsse / Stationen / Kunstschreinerei für Kanzeln.

Krippen-Figuren

Unser Lager ist gut versehen. Gegen 1925 können wir auf verschiedene Grössen einen Preisabschlag eintreten lassen. Wir bitten um frühzeitige Bestellungen. Verlangen Sie Offerte.

*

Räber & Cie., Kunsthandlung, **Luzern**

Die Lösung der Arbeiterfrage
durch die Macht des Rechts
von
Dr. OSKAR RENZ
Professor der Moral-Theologie
128 Seiten gr.-8⁰. **Geheftet F. 4.—**

Die Arbeiterfrage ist das schwierigste Problem auf sozialem Gebiet. Man erinnere sich an den Widerstreit der Meinungen über den gerechten und genügenden Lohn, über Individual- und Familienlohn, über Selbständigkeit und Abhängigkeit des Arbeiters. über Streikrecht und Aussperrung, Solidarismus und Klassenkampf, über Selbsthilfe und Staatshilfe. Dr. Renz geht keiner dieser schwierigen Frage aus dem Wege. Mit Hilfe der tiefsten Prinzipien des Naturrechts findet er für alle eine überraschend einfache, vielfach ganz neue Lösung.
Die überaus klare und bei aller Gründlichkeit leichtverständliche Schrift ist geeignet, eine Aussprache über die Arbeiterfrage auf neuer Grundlage anzuregen.

Verlag
Räber & Cie., Luzern und Leipzig

In einen Pfarrhof, Kt. Luz., brave, tüchtige, ordnungsliebende, rüstige
Haushälterin
gesucht
zur selbständigen Besorgung von Haus und Garten. Anmeldung unter Chiffre EH 105 zu richten an die Exp. d. Blattes mit Zeugnisabschriften, Altersangabe und Vermerk, wie bald Eintritt möglich.

Ein Pfarrherr sucht Stelle für eine
Haushälterin
gesetzten Alters mit sehr guten Zeugnissen. Anfragen erbeten unt. Chiff. M St. 104 an die Expedition.

Aufrichtige
Person
in den 50er Jahren, in häuslichen Arbeiten bewandert, sowie Nähen Servieren etc. sucht leichte Stelle in einem Frauenkloster, event als Mithilfe in einem geistlichen Hause event. Anstalt. Lohn bescheiden
Adresse unter J L 107 zu vernehmen bei der Exped. des Blattes.

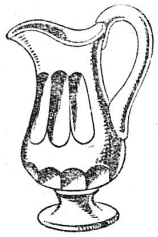
Gelegenheits-Kauf
von komplettem, 5-teiligen
GOLDORNAT
Offerten sind unter Chiff. ST 106 an die Kirchenzeitung zu machen.

Messwein
sowie reingehaltene
Tisch- u. Flaschenweine
Spezialität:
Krankenwein
empfehlen
Gebr. X. & E. GLOGGNER, Luzern
Weinhandlung, Franziskanerplatz 4.

GEBET-BÜCHER
sind vorteilhaft zu beziehen bei
RÄBER & CIE., LUZERN

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität
in- und ausländische
:-: **Tischweine** :-:
als
Messwein
unsere selbstgekelterten
Waadtländer und Walliser
Gebr. Nauer, Weinhandlung
Bremgarten.

Inserate haben in der
„Kirchenzeitung"
besten Erfolg.



Meßkännchen u. Platten
in Glas und Metall,
Purifikationsgefässe
Hostiendosen
Weihwasserbecken
Weihwasserkessel
finden Sie in grosser Auswahl preiswert bei
Anton Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
LUZERN, St. Leodegar.

Soutanen und Soutanellen
Prälaten-Soutanen
Soutanen nach römischem und französischem Schnitt liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei äusserster Berechnung. — Tel. Nr. 388.
Robert Roos, Masschneiderei, **Kriens** b. Luzern

Gebetbücher sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern

Die größte Weihnachtsfreude für jung und alt bieten meine **herrlichen Prachtsortimente** in Glaschrißbaumschmuck. **Sortiment Nr. 1 enthält 320 Stück,** nur prima ausgeführte Stücke, als **echt versilberte große Glaskugeln** mit feiner Handmalerei, **Fruchtkörbchen,** mit vielen Glasperlen verziert, **Edelobst, prachtvolle Reflexe, Phantasieformsachen** mit venezianischem Tau, **Eichhörnchen, Hasen, Fische, Frau Holle, Eulen,** verschiedene **bunte Vögel, Strangkugeln, Glöckchen, Herzen, Eicheln u. Sterne** in brillanter Farbenpracht, **Eiszapfen, Baumspitzen,** 1/4 Meter lang, **Engelshaar, Lichthalter** u. dgl. **Sortiment Nr. 2 enthält 210 Stück,** in größerer besserer Ausführung. **Sortiment Nr. 3 enthält 115 Stück,** nur auserlesene Schmuckstücke. Als **Gratiszugabe** enthält jedes Sortiment einen **hochfein garnierten Fruchtkorb** sowie ein herrlich übersponnenes, 22 cm **langes Füllhorn mit Blumenstrauß.** Jedes Sortiment kostet einschließlich Porto und Verpackung franko Nachnahme **Frs. 14,—.** Obige Sortimente in hochmoderner Silberausführung zum selbigen Preis. **Wiederverkäufern** und **Vereinen** empfehle meinen reich **illustrierten Katalog.** Der geringe Zoll geht zu Lasten des Empfängers. 53

Karl Köhler Schw. M., Lauscha (Thür. Deutschland)

Fraefel & Co.
St. Gallen

Paramente, kirchl. Metallgeräte
u. s. w.

Lieferanten aller Bedarfs-
Artikel für liturgische Zwecke

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik
M. Herzog in Sursee
offeriert als Spezialität:
Kirchenkerzen weiss u. gelb gar. rein Wachs
" " " lith. 55% Wachs
Ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumk., Stearink.,** nicht tropfendes **Anzündwachs, Weihrauch Ia, Rauchfasskohlen etc.**

Marmon und Blank
Kirchliche Kunst-Werkstätten
Wil (Kt. St. Gallen)
empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze. Prinzkreuze Betstühle etc. — Religiösen Gralschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. - Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unserer eigenen Werkstätten.

SOEBEN ERSCHIEN
SYRIEN UND SEIN LIBANON
EIN REISEBERICHT
von **Dr. LEO HAEFELI**
360 Seiten gr.-8°. Mit zahlreichen Abbildungen, 3 Skizzen und einer Karte Mit buntem Umschlagbild
In Leinen Fr. 14.—
*
Was alle Kenner den Schriften Haefelis nachrühmen, die genaue Erfassung der echten Wirklichkeit, seine tiefe Vertrautheit mit Geschichte und Kultur, sein frischer, klarer Stil, das findet sich auch in diesem neuen Werke wieder. Hier ersteht das alte Kulturland Syrien lebendig und glaubhaft vor unsern Augen. Ein Buch von wissenschaftlichem Wert und gleichzeitig eine spannende Lektüre. Ein prächtiges Geschenkwerk.
Verlag Räber & Cie., Luzern u. Leipzig

Kurer, Schaedler & Cie.
in **WIL** (Kanton St. Gallen)
Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN
Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Stich & Demetz
in **Kleinlützel** (Solothurn)
empfehlen sich für das Liefern von sämtlichen **kirchl. Einrichtungen** in Holz, Natur od. gestrichen. **Reparaturen** werden aufs sorgfältigste ausgeführt.

Die Ritter des Heiligen Geistes
Eine Geschichte der Bischöfe von *Prof. Karl Faustmann*
Studienrat. Gr.-8°. 2 Bände zusammen ca. 900 Seiten.
Subskriptionspreis: Band I und II broschiert je RM. 7.50.
In Ganzleinen . . . . je RM. 9.—.
Der Subskriptionspreis erlischt bei Ausgabe des ersten Bandes, die bestimmt vor Weihnachten 1926 erfolgt. Nach Erscheinen des ersten Bandes betragen die Preise:
Band I und II brosch. je RM. 9.— In Ganzleinen je RM. 10.50
Der Verfasser hatte die glückliche Idee, über den hohen religiösen, sozialen und kulturellen Wert des Bischofstums gewissermaßen ein Kinoschaustück vorzuführen, Bild an Bild gereiht, nie ermüdend, nie langweilig, stets von einer neuen Seite aus aufklärend, anspornend, packend und, wohlgemerkt, durchaus nicht immer nur leuchtende Bilder, sondern glänzendes Licht mit ernsten Schatten gemischt, so wie eben das Leben war und ist, auch am menschlichen Leibe der Kirche Gottes.
Das Werk wird in Kirche, Schule u. Haus großen Segen stiften, es wird im hohen Palais wie in einfacher Stube u. zwar nicht nur in d. schlichten Pfarrstube, gelesen werden u. überall wertv. Anregungen wachrufen.

Glaubensfroh
Des Glaubens Sinn und Glück. Stille Gedanken von *Msgr. Prof. Dr. Wilhelm Liese.* Zweite, verbesserte Auflage. 8°. 300 Seiten. In Ganzleinen RM. 4 50.
Das Buch „Glaubensfroh" ist eben in 2. Auflage erschienen. Es enthält mehr als 3 Abhandlungen über Gott, Christus u. d. Kirche. Es möchte nicht in erster Linie die apologet. Literatur vermehren; vielmehr sieht es absichtlich von dem schweren wissenschaftl. Rüstzeug ab. Es bietet schlichte Lesungen über des Glaubens Sinn u. Glück u. möchte nicht so sehr d. Verstand überreden als Herz u. Gemüt f. d. Glauben gewinnen. Bücher dieser Art tun uns heute not; wir brauchen Freude auch im religiösen Leben. „Glaubensfroh" möchte ein Freudenbote werden.
Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen, Baden

Bary & Crickx
421 Rue Leopold I, Bruxelles
SPEZIALISTEN FÜR
Künstlerische Kirchenfenster
Lieferanten des Kardinals Mercier, grosser Preis in der Ausstellung für dekorative Kunst in Paris 1925.
*
Sehr vorteilhafte Preise
Entwürfe und Kostenvoranschläge gratis und unverbindlich

Tinten! Copier- und Schreib-Tinte, rot und blaue Tinte empfehlen **Räber & Cie., Luzern.**